

Approbation des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofes von Freiburg. Freiburg i. B. Herder'sche Verlagshandlung. 1885. Gr. 8°. S. 743. Pr. M. 7.— = fl. 4.34 fr.

Bekanntlich schließt sich das vorliegende Werk des seligen Professors Bosen als zweiter Theil an dessen Apologetik, die dieser unter dem Titel „das Christenthum und die Einsprüche seiner Gegner“ für jeden Gebildeten geschrieben hat und die in vierter Auflage nach der Bearbeitung des Religionslehrers am Gymnasium zu Neuß, Dr. Ferdinand Rheinstädter, 1881 bei Herder in Freiburg erschienen ist. In diesem Sime zielt dasselbe lediglich auf eine Abrechnung mit dem gläubigen Protestantismus u. zw. wesentlich auf dem Gebiete des Dogma's ab, eine Aufgabe, deren Zeit- und Sachgemässheit bezüglich der beiden ersten Auflagen die Kritik ebenso einstimmig und unumwunden anerkannt hatte, wie deren vortreffliche und rücksichtlich des im Auge behaltenen Lesekreises in hohem Maße geeignete Lösung durch den Verfasser. Da nun im Wesentlichen und im großen Ganzen diese Aufgabe noch immer eine durchaus sach- und zeitgemäße genannt werden muß, so folgt daraus die Berechtigung einer neuen Auflage des Bosen'schen Werkes von selbst und verband sich damit auch für den Herausgeber die Pflicht, das Buch wesentlich in demselben Rahmen zu belassen, den es in den beiden ersten Auflagen ausgefüllt hat. Jedoch innerhalb dieses Rahmens wurde die Darstellung überall auf die Höhe dogmatischer Correctheit erhoben, was namentlich bei der Lehre vom Primate, dem kirchlichen Lehrante und dem heiligen Meßopfer geschah und wobei sich der Herausgeber an Hettinger's Fundamentaltheologie, sowie an Gehr's Meßopfer anlehnte. In der äusseren Anordnung des Stoffes wurde das Capitel über die Merkmale der wahren Kirche in eine engere Verbindung mit der Lehre von der Kirche überhaupt gezogen; Bosen's weitschichtige Erörterung über das Schicksal der ohne Taufe sterbenden Kinder wurde ganz ausgeschieden und überhaupt trat der Herausgeber formell und materiell bessern überall ein, wo es ohne Alterirung des eigentlichen Charakters des Buches geschehen konnte.

Wir können demnach diese neue Auflage von Bosen's rühmlichst bekannten Werke nur freudig begrüßen und den Wunsch aussprechen, es möge dem Herausgeber von allen Seiten die wohlverdiente Anerkennung für seine Bemühungen zu Theil werden, mit denen er dasselbe den berechtigten Ansprüchen der Gegenwart anpaßte.

Prag.

Universitäts-Prof. Dr. Sprinzl.

9) **Die drei Grundschäden der evang. Landeskirche und der Weg ihrer Heilung.** Wittenberg 1886. 100 Seiten. Pr. M. 1.20 = fl. — 75.

„Eine Wüstenstimme“ nennt sich das Schriftchen — wir möchten es eine „Elegie um das verlorene Heim“ nennen. Denn was der Wüstenrufer, dessen Stimme wohl „in der Wüste“ ungehört verhallen wird, an seiner „Landeskirche“ mit tiefem Herzeleid vermisst, das und noch unendlich

viel mehr, was die da draußen nicht ahnen, hat der Katholik in seiner Kirche, die jener freilich nicht zu würdigen vermag. Wir Katholiken lesen solche und ähnliche Schriften etwa mit denselben Gefühlen des Bedauerns und zugleich herzlicher Dankbarkeit gegen Gott, mit denen man am warmen, traulichen Herde, umgeben von lieben Angehörigen nach des Tages Arbeiten und Kämpfen draußen den Nordwind und das Schneetreiben vernimmt und der armen Schiffbrüchigen auf dem Meere gedenkt, während man selbst sichere Ruhe genießen darf. So tief aber ist des „Wüstenrufers“ Leid, daß er meint, im letzten Weltalter stehe die Menschheit und „der Richter sei vor der Thür.“ Möchten Alle, die so guten, redlichen Willens sind, das verlorne Heim wiederfinden!

Breslau.

Univ.-Prof. Dr. A. Koenig.

10) **Der Selbstmord.** Historisch-dogmatische Abhandlung von Mathias Inhofer, Priester der Diözese Augsburg. 1886. Verlag der Franz-felder'schen Buchhandlung. 379 S. Pr. M. 6.— = fl. 3.72.

Die angeführte Schrift ist ebenso zeitgemäß, als es, leider in einem andern Sinne, der Selbstmord selber ist. Wir nennen den Selbstmord zeitgemäß in Bezug auf die Anschauungen, die man heutzutage von ihm hegt, im Hinblick auf die Ursachen, welche ihn herbeiführen, wodurch sich eben dessen häufiges Vorkommen erklärt. Diese im angegebenen Sinne zeitgemäße Erscheinung bedeutet nun einen Rückschritt in der Civilisation, eine Abirrung der Vernunft, einen Widerspruch mit den Lehren und Geboten des Christenthums. Den Selbstmord in diesem Lichte darzustellen ist der hochw. Verfasser in seiner Schrift bemüht. Die Anordnung des Stoffes gründet der Hauptfache nach in der nächsten Veranlassung derselben. Die theol. Fakultät in München stellte nämlich im Jahre 1883 als Preisfrage folgendes Thema auf: „Es soll dargestellt werden, wie die stoische Lehre, daß der Mensch unter Umständen sein Leben eigenmächtig vernichten dürfe, vom Standpunkt des Christenthums aus zu beurtheilen und wie sie stets beurtheilt worden ist.“ Der Verfasser, welcher sich dieser Darstellung unterzog, bemerkt hiezu: „Durch den Wortlaut des Themas war ein dreifaches gefordert: einmal die Darstellung der stoischen Lehre (I. Th.), dann die dogmatische Darstellung der christlichen Lehre (II. Th.) und endlich eine historische Darstellung, wie der Selbstmord in christlicher Zeit stets beurtheilt worden ist (III. Th.).“ Da seiner Arbeit von der genannten Fakultät einstimmig der Preis zuerkannt worden war, sah er sich ermuntert, dieselbe dem Drucke zu übergeben. Mit diesem Entschluß verbund sich noch ein anderer. Der Verfasser fand, daß in der sehr reichen Literatur über den Selbstmord sich katholischerseits nur eine einzige und zudem kurze Monographie aus der Feder des berühmten Bischofs M. Sailer vorfinde. Daher entschloß er sich seine Schrift zu erweitern, „das Thema nach allen seinen Beziehungen zur Darstellung zu bringen“ und daraus erklärt sich auch der allgemeine Titel, welcher der Schrift vorangestellt ist. So finden wir